

Hannelore Crisinel

# Dem Schöpfer will ich trauen

Eine romanhafte Fabel

R. G. FISCHER  
INTERBOOKS



**Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Hannelore Crisinel

# Dem Schöpfer will ich trauen

Eine romanhafte Fabel

R.G.FISCHER  
INTERBOOKS

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

FM 1 EC

© 2015 by R.G.Fischer Verlag

Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main

Alle Rechte vorbehalten

Schriftart: Times 12°

Herstellung: RGFC/bf

ISBN 978-3-8301-1720-9 PDF





## Der Tod holte den Spinnenkönig

Der beglückende, andauernde Frieden und die angenehme wohlthuende Ruhe des Waldes wurden plötzlich durch grelle Schreie unterbrochen. Die Menschen kamen immer näher, angeführt wurden sie von Bratschi. Der Junge wurde vor langer Zeit durch die Spinnen von seiner Krankheit geheilt. Nun musste er seine Retter verraten, das tat er nicht freiwillig. Die Menschen schlugen ihn, damit er verriet, wo die Höhlen von diesen Spinnen versteckt waren. Der Gang des Jungen war schleppend und aus seiner Nase tropfte unaufhörlich Blut. Die Menschen, die ihn weitertrieben, tobten. Er sollte schneller gehen, tat es aber nicht. Wieder schlugen sie auf den wehrlosen Jungen ein. Von Weitem sah er die Höhlen der Spinnen. Plötzlich riss er sich los und lief schnell in eine andere Richtung, doch die Peiniger hatten den Bau der Spinnen schon entdeckt. Natascha sah noch, wie der Junge mit Steinen nach den Menschen warf. Dann wurde er von einer Kugel getroffen. Er schrie auf: »Verzeihung!« und sank nieder.

Immer schneller näherten sich die Angreifer dem Spinnenvolk. Ein aufmerksamer Spinnenposten hatte sie bemerkt. Er sah noch, wie das Kind flüchtete, das sein Volk gesund gepflegt hatte. Wütend schlug der Posten Alarm. »Die Gattung Mensch, dieses undankbare Lebewesen, greift uns an«, schrie er und zog mit voller Kraft an der Alarmglocke.

Natascha, die Nichte des Königs, sah die Horde kommen, sie erregte sich aufs Höchste. Das Atmen fiel ihr schwer. Es ist meine Schuld, klagte sie sich an. »Ich brachte das Menschenkind zu uns. Es ist allein meine Schuld«, weinte sie verzweifelt. »Nun werden die Menschen uns ausrotten, um unsere Höhlen zu besitzen.«

Iglu, die Riesenameise, fühlte, dass dieses Volk, das sie aufzogen hatte in größter Gefahr schwebte. Sofort wollte sie an der vordersten Front kämpfen. Doch eine bekannte Stimme holte sie zurück.

Schon vor Jahren hatte diese Stimme einen Befehl ausgesprochen. Iglu sah heute noch genau das Menschenkind von damals vor sich: Es war an einem Baum angebunden. Die Stimme sagte: »Spinnt ein großes Netz, stark und fest muss es sein. Und du, Iglu, bist sehr kräftig, du trägst es vorne. Bringt ihn in meine Gemächer, aber ohne, dass der König oder die Königin es bemerken.«

So kam das Menschenkind zu dem großen Spinnenvolk. Die Spinnen pflegten es gesund. Damals wollten wilde Tiere das Kind angreifen. Die Spinnengemeinde schlug die Angreifer in die Flucht, denn Natascha überkam großes Mitleid mit diesem geschundenen Wesen. Iglu und seine Geschwister gehorchten. Sie bewiesen nun ihre Dankbarkeit, denn vor vielen Jahren kümmerten sich viele Spinnen um die verwaisten Ameisenkinder. Sie zogen alle auf. Nun waren sie ausgewachsene Tiere, ein Teil der Spinnengemeinde. Darum kämpften sie in der ersten Reihe. Iglu war der größte von ihnen und er rannte am schnellsten. »Hiergeblieben«, befahl die Nichte des Königs. »Ihr stolpert alle in den Tod. Wir spinnen giftige Netze, die ihr in den Höhlengängen ausbreitet. Damit halten wir sie für das Erste auf. Kommt nicht zu nahe an die Ausgänge, die Kugeln der Menschen sind tödlich.«

Sie wehrten sich mit allen vorhandenen Mitteln. Jedoch waren die Angreifer überlegen, sie besaßen weitreichende, todbringende Waffen. Alexander, der Spinnenkönig sah, dass der Kampf aussichtslos war. Der Kampf war verloren, wenn er nicht schnell handelte. Er war froh darüber, dass er eine Gelegenheit bekam, sein Volk zu retten, um die Gattung zu erhalten. Durch Zufall hatte der Spinnenkönig vor einiger Zeit eine Gasader entdeckt, sie lag unter der Erde verborgen. Der intelligente Anführer entwickelte damit eine Sicherheitsmethode. Bei großer Gefahr konnte er damit alles zu einer plötzlichen Explosion bringen. Nun war diese Stunde gekommen. Er hörte das Toben und Fluchen der Mitglieder von seinem Weisen Rat. Viele aus seinem Volk waren schon von den Menschen getötet worden. Nun musste er ganz schnell handeln, bevor der Mensch alle Spinnen ausrotten würde. Er lief zu dem vorderen Haupteingang. Emily, seine liebe Frau, ahnte was er vorhatte.

»Nein, Alexander«, rief sie. »Ich gehe, nicht du. Dein Volk braucht dich.«



»Haltet sie fest«, schrie er ihrer Leibwache zu. Nur noch eine Sekunde zögerte er. Doch dann schallte der Fluch des Weisen Rates zu ihm herüber: »Verflucht sollst du sein, Alexander, du Spinnenkönig. Da du dein eigenes, dir ergebenes Volk, in die Vernichtung führst. Wir Weisen haben es dir schon lange vorausgesagt. Verflucht sollst du sein bis in die Ewigkeit.«

Der König schloss seine Augen, dann warf er einen liebevollen Abschied nehmenden Blick auf seine über alles geliebte Emily. Sie kämpfte immer noch gegen die Übermacht ihrer Wächter an.

»Alle ziehen sich zurück in die hinteren, sicheren Gemächer. Diese Anordnung ist ein Befehl des Königs. Mein letzter Befehl.« Danach lief er mit schnell entschlossenen Schritten, um sein Werk auszuführen. Er wollte seinem Volk eine Überlebenschance geben. Erstaunt über so viel Mut sah der Weise Rat ihm nach. Da erfolgte auch schon die ohrenbetäubende Explosion und Alexander wurde weit zurückgeschleudert. Er war tödlich verletzt. Kläglich kam es aus seinem Mund: »Gott ruft mich. Meine Zeit als Spinnenkönig ist abgelaufen. Ich hoffe, ich war euch ein guter König. Verzeiht mir meine Fehler und auch meine Schwächen. Den Weisen Rat bitte ich, helft Emily als Königin. Steht ihr bei, wenn sie Entscheidungen treffen muss. Dem Schöpfer will ich trauen.«

Seine Bitten klangen fast gespenstisch und überlaut in der Stille, die nach der abgeklungenen Explosion entstand. Das gezündete Gas hatte fast alles zerstört. Die Menschen, die in die Höhlen eindringen wollten, waren getötet worden. Der Älteste im Weisen Rat war erschüttert. Er ging zu dem sterbenden König. Mit bewegter Stimme sprach er leise: »Die Meisten von deinem Volk hast du durch deinen Mut gerettet. Du brachtest dich selbst als Opfer dar. Der Fluch soll an Härte verlieren. Du wirst als Mensch wiedergeboren werden. Dies wird deine Strafe sein. Ich kann den Fluch nicht ganz ungeschehen machen. Du wirst als Mensch unter Menschen leben müssen. Solange bis du deine Strafe verbüßt hast. Denn du hast den Menschen hierher geführt. Zu oft gingst du an die Oberfläche.« Der Weise Rat konnte nicht ahnen, dass den König keine Schuld traf. Er wusste nichts von dem Menschenkind, dass in die Spinnenkolonie eingeschleust wurde.

Emily, die noch immer von Soldaten festgehalten wurde, bet-

telte: »Lasst mich zu ihm. Ich möchte ihn noch ein einziges Mal lebend sehen. Ihm sagen, wie sehr ich ihn liebe. Seine Gnade, Barmherzigkeit und seinen Mut bewunderte ich jeden Tag aufs Neue an ihm. Bitte lasst mich zu ihm gehen«, flehte sie noch einmal.

Der Weise Rat gab den Bewachern ein Zeichen und diese ließen sie gehen. Emily lief zu ihrem Mann. Der Älteste ging einige Schritte zurück, die Königin weinte um ihr verlorenes Glück. Sie hatte gehört zu welcher Strafe ihr Alexander verurteilt wurde. »Ich werde für dich da sein, wenn du als Mensch wiederkommst. Immer will ich dich beschützen«, schwor sie, obwohl ihr Gatte schon tot war.

Plötzlich hörte der Weise Rat ein sonderbares Geräusch. Er begriff sofort: Die Decke über Alexander würde gleich einstürzen. »Königin Emily, du musst schnell da weg. Das Gewölbe stürzt in sich zusammen.« Emily bemerkte voller Schrecken, dass schon einige Brocken herunterfielen. In letzter Sekunde sprang sie in Sicherheit. Nach dem Einsturz suchten viele Spinnen nach dem König. Nie wurde seine Leiche gefunden.

Die Explosion war weit zu hören. Die Menschen aus den umliegenden Dörfern kamen, um zu begreifen was da geschehen war. Sie fanden viele Tote oder Schwerverletzte. Niemand konnte erklären was vorgefallen war. Jemand glaubte ein Kind zu erkennen. »Das ist Bratschi«, rief ein Mann. Er war mit einer ansteckenden Krankheit behangen, dachte ein junges Mädchen, sagte aber nichts. Das Mädchen konnte sich an sein Gesicht erinnern und dass seine Haut mit vielen offenen Blasen gezeichnet war. Von einem Tag auf den anderen war er verschwunden. Nun war seine Haut glatt, aber viele Wunden bedeckten seinen Körper. Das junge Mädchen mochte und kannte den Buben, darum schwieg es.

»Es ist nicht Bratschi«, behauptete eine Frau. »Der hat eine unreine Haut.«

»Hören wir auf zu reden. Wir sammeln nun die Toten ein damit sie in geweihter Erde begraben werden«, befahl der freundliche Priester.

Es blieb ein Rätsel. Warum waren so viele Menschen in den Wald gegangen? Und dazu noch bewaffnet? Denn noch war Frie-

den, obwohl es schon langsam an mehreren Orten brodelte, doch nur unter den Menschen. Nicht aber bei dem Spinnenvolk.

Emily regierte nun allein. Der Weise Rat drängte sie manchmal: »Du solltest einen König an deiner Seite haben. Vermähle dich endlich neu.« »Nein«, wehrte sie mit Bestimmtheit ab. »Ich heirate nicht. Wählt doch Tito, der war schon die Vertretung des Königs«, schlug sie vor. »Macht ihn zu eurem König, dann trete ich sofort zurück. Aber heiraten werde ich nicht.«

Der Königsrat wollte Tito jedoch nicht als sein Oberhaupt haben. »Tito kann auf Dauer nicht regieren. Er handelt zu unüberlegt. Auch ist er viel zu hitzig, das hat er in seiner kurzen Vertretungszeit bewiesen«, wusste einer von den Ratsherren zu berichten. Er schilderte auch einige Vorkommnisse. »Dann findet eine andere Lösung«, schlug Emily erneut vor. Mit allem würde sie einverstanden sein, nur nicht mit einer neuen Heirat.

Sehr oft dachte Emily an ihren verstorbenen Gatten und noch häufiger verlor sie sich in Träumen. Als sie und Alexander ihre Nichte Natascha suchten, kam ihr diese Zeit schrecklich vor. Heute, so viele Jahre danach, gehörte sie zu ihren schönsten Erinnerungen. Gern dachte sie daran.

Nach dem Tod des Königs war für das Spinnenvolk eine schwere Zeit angebrochen, denn so vieles war zerstört worden. Noch immer wurde das Reich aufgebaut, jedoch so wie vorher würde es nie mehr sein. Emily war überall anzutreffen. Sie gab nicht nur Anweisungen, sondern packte auch selbst mit an. Manchmal fühlte sie sich unglücklich und müde, dann zog sie sich in ihre Gemächer zurück. Etwas erinnerte sie immer an eine schönere Zeit. Mehrere Male begab sie sich an die Erdoberfläche, wo sie die Gattung Mensch beobachtete und bestaunte. Sie hatte keine Furcht vor ihnen. Die Menschen kamen nun auch häufiger in den Wald, sie pflückten Beeren und sammelten Pilze. Sie kamen aber nie näher heran als bis zu dem Ort, wo die Explosion stattgefunden hatte, obwohl seither schon etliche Jahre vergangen waren. Eine unbekannte Scheu, oder war es Furcht, hielt sie davon ab näher heranzugehen. Warum wollte keiner das Verborgene erforschen?